

Tintling-Dialog

Tintling: Herr Dr. Krieglsteiner, Sie tragen einen berühmten Namen. Ihnen braucht man die meistgestellte aller Fragen an einen Mykologen wohl nicht zu stellen: Wie sind Sie zu den Pilzen gekommen? Oder haben Sie gar eine überraschende Antwort parat?

Krieglsteiner: Das Adjektiv „berühmt“ erscheint mir etwas überhöht - vielleicht sollte man besser von „bekannt in Fachkreisen“ reden. Nein - sicher hätte ich ohne meinen Vater zumindest nicht so früh mit den Pilzen angefangen. Ich kann mich noch erinnern, als ich etwa drei oder vier Jahre alt war, daß mein Vater irgendeinen Tintling (jawohl!) mitbrachte, der mir so gut gefiel, daß ich auch künftig immer alles sehen wollte.

Tintling: Unlängst haben Sie sogar mit dem Thema Pilze promoviert - wir gratulieren herzlich - und eine im besten Sinn bemerkenswerte Dissertation vorgelegt. Wie lange waren Sie denn damit beschäftigt und hatten Sie Unterstützung bei



Michael Beisenherz.

Tintling: In Ihrer zweibändigen Arbeit ist der Ökologie der Lebensräume ein großer Raum gegeben. Doch die Lebensräume schwinden, sie verändern sich, werden gnadenlos verbraucht. Was können Sie, was können wir alle dagegen unternehmen.

Krieglsteiner: Letztlich können wir zwei Dinge tun. Erstens das eigene Konsumverhalten ändern, z. B. beim Bio-

Bauern einkaufen oder überlegen, ob man wirklich einen Wäschetrockner braucht. Zum anderen in Gesprächen stets klar Position beziehen und Überzeugungsarbeit leisten, daß es so nicht weitergehen kann. Und wem das liegt, der kann sich auch politisch engagieren. Zumindest könnte die Umweltproblematik irgendwann auch wieder einmal ein wichtigerer Faktor in Bezug auf das Wahlverhalten werden.

Tintling: Wenn Sie Förster, Waldbesitzer oder Landschaftsplaner wären: Was würden Sie sofort anders machen?

Krieglsteiner: Als Förster oder Waldbesitzer würde ich auf eine naturnahe Zusammensetzung der Bewaldung Wert legen. Da die meisten Wälder heute stickstoffbelastet sind, würde ich versuchen, durch Streu-Entnahme Nährstoffe herauszuholen. Als Landschaftsplaner würde ich versuchen, den negativen Folgen der Flurbereinigung entgegenzuwirken und wieder mehr Hecken und andere Kleinbiotope zu schaffen.

Tintling: Gibt es bestimmte Biotope, die Sie besonders gerne pilzkundlich erforschen? Und warum?

Krieglsteiner: Am liebsten suche ich z. B. basenreiche Pfeifengraswiesen und andere Feuchtrasen, ungemähte und

unbeweidete Trockenrasen und -wiesen oder Schlehen- oder Grauweidengebüsche ab, weil dort nur wenige andere Mykologen sammeln. In den zuerst genannten Grasflächen habe ich meine spezielle „Grabetechnik“ entwickelt - dort wachsen viele teils sehr selten gefundene Pilzarten oft tief unter Grasresten und können von oben nicht gesehen werden. Pilze brauchen ja im Gegensatz zu den grünen Pflanzen kein di-



der Erarbeitung Ihrer Ergebnisse?

Krieglsteiner: Die Geländearbeit dauerte vier Jahre, ein weiteres halbes habe ich zum Zusammenschreiben der Ergebnisse gebraucht. Eine Menge Leute haben mir vor allem bei der Bestimmung von Pilzen geholfen - Sie brauchen ja nur in die Danksagung hineinzuschauen. Besonders hilfreich für mich war die ständige Diskussionsfreude meines Kommilitonen und Freundes

rektes Sonnenlicht. „Verliebt“ bin ich auch in die Pilzflora nährstoffarmer Sand-Kiefernwälder. Diese ist besser erforscht, dafür umso mehr gefährdet.

Tintling: Wie, denken Sie, wird die (Pilz-)Welt in 50 Jahren aussehen.

Krieglsteiner: Sicherlich weitaus ärmer als noch heute (und ja heute schon weitaus ärmer als noch vor wenigen Jahrzehnten). Die Weltbevölkerung wächst weiter und der Ausverkauf der letzten Reste von Natur- und herkömmlicher Kulturlandschaft geht ungebremst weiter - zudem agieren die Konzerne durch die Globalisierung zunehmend international. Es besteht kein großer Grund zum Optimismus.

Tintling: Seit einigen Monaten sind Sie hauptamtlich der Leiter des Pilzkundlichen Museums in Bad Laasphe. Haben Sie etwas verändert oder werden Sie hier etwas verändern?

Krieglsteiner: Sicher wird einiges verändert. Zum einen wird versucht, die Attraktivität des Museums für Besucher zu steigern. Zu diesem Zweck führte ich bereits 1999 während der Pilzsaaison wöchentlich Frischpilz-Ausstellungen durch. In der Wintersaison werden Dia-Vorführungen über Pilze angeboten. Neue Schauwände wurden bisher gestaltet zu den Themen Parasitische Pilze und Pilze auf Briefmarken - demnächst geplant sind Sonderausstellungen zum Thema Myxomyceten und zum Thema Moose. An der Ausstellung selbst möchte ich die Beschriftung ausführlicher gestalten und auch Informationen zur Ökologie und zur Häufigkeit der Arten anbieten. Und vieles weitere mehr. An der Grundkonzeption des Museums möchte ich allerdings nichts ändern - die Art der Präsentation der Exponate ist schon sehr gut gelungen. Natürlich wird die Sammlung aber ausgebaut.

Tintling: Viele träumen davon, für Sie ist es nunmehr Realität. Die Pilzkunde ist zu Ihrem Beruf geworden. Sind die Pilze denn auch noch Ihr Hobby und bleibt Ihnen noch genügend Zeit dafür?

Krieglsteiner: Zu meinem neuen Berufsfeld gehört auch vieles, was mit der Beschäftigung mit Pilzen nur indirekt zu tun hat. Und den Leuten 10mal am Tag zu erklären, wie sich der Graue Wulstling vom Pantherpilz unterscheidet, ist auch nicht die hohe Wissenschaft. Die Pilze (und auch die Farn- und Blütenpflanzen, die Moose, die Vögel) sind immer noch meine Leidenschaft (Hobby klingt mir zu sehr nach Mo-

delleisenbahn) und werden es sicher weiterhin bleiben. Es liegt in der Natur der Sache, daß nicht mehr so viel Zeit dafür übrig bleibt. So intensiv arbeiten wie in der Zeit zwischen dem Abschluß der Dissertation und meiner Anstellung werde ich wohl nicht so schnell wieder können.

Tintling: Was wäre denn Ihr Traumziel in pilz-



kundlicher/mykologischer Hinsicht?

Krieglsteiner: Ich habe viele Ziele - hauptsächlich möchte ich mich noch lange Jahre mit Pilzvorkommen beschäftigen und noch einiges zur besseren Kenntnis der Pilze und ihrer ökologischen Einbindung beitragen. Vielleicht könnte am Ende eine Art „Pflanzensoziologische Pilzflora Deutschlands“ stehen - ein Buch in der Art des „Oberdorfer“ für Pilze.

Tintling: Ein wahrlich beeindruckendes Ziel... Immerhin schließt ein solcher Anspruch an sich selbst auch die Beschäftigung mit Gattungen ein, die man eigentlich nicht so gerne mag... Gibt es denn Pilze, die Sie gar nicht leiden können?

Krieglsteiner: Keine große Sympathie habe ich für humanpathogene Pilze. Beim Bestimmen mag ich z. B. Russula nicht besonders, weil man dort sehr viel mit giftigen Chemikalien arbeiten muß. Auch Cortinarius gehört nicht zu meinen Lieblingsgattungen. Mycena empfinde ich als sehr schwierig - wie auch viele andere Gattungen. Es gibt noch viel für die Monographen zu tun.

Tintling: Welche Pilzgattung mögen Sie denn am liebsten und warum?

Krieglsteiner: Zum Essen die Gattung Morchella. Große Sympathien habe ich für z. B. für die Gattungen Heterobasidion oder Armillaria, weil sie (wie auch der Borkenkäfer) in Monokulturen

„aufräumen“. Wissenschaftlich interessieren mich viele Gattungen, nicht eine davon mehr als alle anderen. Auch optisch finde ich Vertreter aus sehr verschiedenen Pilzgruppen attraktiv.

Tintling: Ist auch eine Frage an Lothar Krieglsteiner privat erlaubt?: Was mögen Sie am liebsten?

Krieglsteiner: Mit meiner Freundin vieles unternehmen oder mit guten Freunden an einem schönen Gebirgsbach zelten. Manchmal aber auch nur einfach dekadent mit einer Flasche Bier vor dem Fernseher hängen.

Tintling: Und was nervt Sie am meisten?

Krieglsteiner: Mich nervt vieles, so z. B. Unpünktlichkeit. Oder zusehen zu müssen, wie der Bauer direkt oberhalb eines Naturschutzgebietes Gülle fährt. Aber ich versuche, nach dem Grundsatz zu leben: „Man könnte sich den ganzen Tag aufregen, ist dazu aber nicht verpflichtet“.

Tintling: Welches Hobby hätten Sie, wenn es die Pilze nicht gäbe?

Krieglsteiner: Es gibt die Pilze, und trotzdem habe ich noch andere Hobbys. So spiele ich aktiv seit ca. 20 Jahren Tischtennis im Verein, spiele gerne Schach, Backgammon, Minigolf und vieles andere mehr. Ich lese gerne nicht nur mykologische Literatur, sondern auch alles mögliche andere von anspruchsvoller Literatur bis hinunter zum Comic, höre gerne Musik usw. Natürlich kann man nicht alle Interessen intensiv ausleben.

Tintling: Wer ist für Sie der größte Mykologe?

Krieglsteiner: Ich selbst bin 1.89 m groß. Zum Beispiel Prof. Bresinsky überragt mich um einige cm. Aber Spaß beiseite: ich glaube nicht, daß

man einen „größten Mykologen“ küren kann. Zu unterschiedlich sind die Arbeitsgebiete der einzelnen Forscher. Unter den taxonomisch arbeitenden, derzeit lebenden Personen in Deutschland halte ich meinen Freund H.O. Baral für den derzeit international hochrangigsten. Auf der anderen Seite hat er nur im Bereich der Discomyceten hervorragende Kenntnisse. In geschichtlichem Rahmen gedacht glaube ich, daß es niemand schaffen kann, Elias Fries zu toppen. Er hatte einfach auch das Glück, nicht 200 Jahre später geboren worden zu sein.

Tintling: Spielen Speisepilze eine Rolle in Ihrem Leben?

Krieglsteiner: Ich erwähnte ja schon meine Sympathie für die Gattung Morchella. Auch andere Pilze schmecken mir hervorragend (Steinpilz, Rotkappe, Krause Glucke, Shii-Take u.a.). Ich bin allerdings kein großer Speisepilzsammler.

Man kann nicht gleichzeitig Körbe voller Röhrlinge und gleichzeitig etliche Kollektionen von Aufsammlungen zum Bestimmen sammeln und schleppen. Man muß Prioritäten setzen.

Tintling: Zumindest die Einsteiger hätten aber ihre Probleme mit den Prioritäten: Welchen Rat würden Sie einem Menschen geben, der sich mutig entschließt, den großen Sprung vom Speisepilzsucher zum Amateurmykologen zu wagen.

Krieglsteiner: Es gäbe viele Tips - darüber könnte man sicher eine viele Seiten umfassende Abhandlung schreiben. Am wichtigsten scheint mir folgendes: Er sollte immer daran denken, daß er sich nicht mit „Sachen“, sondern mit Lebensformen beschäftigt und sollte eine gewisse Ehrfurcht vor der Schöpfung und der Natur niemals verlieren.

